



CAROLA DUNN

*Miss Daisy*

und der Tote  
im Chelsea Hotel

*Kriminalroman*



atb

aber lange nicht so klug, wie sie sich einbilden. Nicht einer von ihnen könnte die Tätigkeit bewältigen, die ich geleistet habe.«

Daisy schätzte, dass eine Frage zum Algonquin und dem Literarischen Zirkel nicht gut ankommen würde. »Was war das für eine Tätigkeit?«, fragte sie stattdessen.

»Ich war Kriminalreporterin.« Miss Genevieve schien erfreut über Daisys Interesse – oder sie war dem erlegen, was Alec beharrlich Daisys Blick aus ›unschuldigen blauen Augen‹ nannte. »Die erste Kriminalreporterin in New York, und bisher die einzige, soweit ich weiß. Eugene Cannon war mein Pseudonym. Natürlich kam es zu der Zeit nicht in Frage, meinen eigenen Namen zu benutzen. Ich durfte nicht mal einen weiblichen Namen nehmen, wie es Lizzie Seaman kurze Zeit später tat.«

»Lizzie Seaman?«

»Sie nannte sich Nellie Bly. Sie war ein Mädchen mit großem Talent zur Selbstdarstellung. Um die Erde in achtzig Tagen, meine Güte! Ich selbst hingegen war nicht hinter dem Scheinwerferlicht her, wohlgemerkt. Ich wollte nur die Gelegenheit bekommen, gute Arbeit zu leisten.«

Miss Cabot seufzte. Ihre Stricknadeln klapperten eifrig weiter. »Wenigstens ist es dir gelungen, von daheim wegzukommen, Schwester.«

»Ja«, sagte Miss Genevieve mit grimmigem Ton, »aber für dich wäre diese Art Leben nicht in Frage gekommen, Schwester.«

In dem Augenblick kam ein Kellner. Während er sein Tablett entlud und die leere Teekanne und die gebrauchten Teller abräumte, sah sich Daisy um und bemerkte, dass Mr. Lambert sie beobachtete. Schnell wandte er den Blick ab. Etwas an dem jungen Mann war seltsam, fand sie.

Die Unterbrechung gab Miss Genevieve die Gelegenheit, das

Gespräch von sich abzuwenden. »Und Sie, Mrs. Fletcher«, sagte sie, während ihre Schwester den Tee einschenkte, »ist Ihr Mann Schriftsteller?«

Es überraschte Daisy, dass ›Eugene Cannon‹ sie als bloßes Anhängsel eines Ehemannes einschätzte.

»Nein«, sagte sie, »er ist Polizist.« Sie bereute die Worte, kaum dass sie sie ausgesprochen hatte. Ein Monat Ehe hatte genügt, um ihr klarzumachen, dass die Frau eines Polizisten von den meisten fast genauso schief angesehen wurde wie ein Polizist selbst.

Miss Genevieve jedoch zeigte sich äußerst neugierig. »Ein englischer Polizist? Ich habe zwar noch nie einen kennengelernt, aber ich habe gehört, dass sie ganz anders sind als unsere New Yorker ›Bullen‹. Ist er auch hier?«

»Er ist in Washington und berät dort ein Ressort Ihrer Regierung.«

»Aha, also eine wichtige Persönlichkeit. Doch nicht ... zufällig von *Scotland Yard*?«

»Doch, in der Tat, er ist Detective Chief Inspector beim Yard.« Daisy beschloss, jetzt von sich zu erzählen. »*Ich* bin Schriftstellerin.«

Miss Genevieve machte jetzt immerhin ein etwas verlegenes Gesicht. Mit betonter Aufmerksamkeit nahm sie ihr Notizbuch zur Hand.

»Und was schreiben Sie, Mrs. Fletcher?«

»Artikel für Zeitschriften. Einige habe ich für ein amerikanisches Magazin namens *Abroad* verfasst.«

»*Abroad* lese ich *immer*«, sagte Miss Cabot eifrig. »Es ist fast so gut wie selbst zu reisen. Ich wäre ja so gerne gereist, aber Papa ...«

»Ich erinnere mich gar nicht, dass unter den Autoren eine Fletcher erwähnt wird«, fiel ihr Miss Genevieve mit gerunzelter Stirn ins Wort.

»Ich schreibe unter meinem Mädchennamen, Dalrymple.«

»Oh!« Miss Cabot ließ ihr Strickzeug fallen – zum Glück hielt sie nicht gerade eine Teetasse – und schlug die Hände zusammen. »Meine Liebe,

etwa die *Honourable* Daisy Dalrymple?«

Miss Genevieve war nicht so beeindruckt von einem Adelstitel, doch sie äußerte sich immerhin einigermaßen schmeichelnd über Daisys Artikelserie über die Museen von London, von denen bereits zwei erschienen waren. Sie wollte wissen, was Daisy nach New York geführt hatte. Daisy berichtete, dass ihr Verleger ihr für einen Bericht über die Überfahrt die Reise nach Amerika spendiert hätte.

Miss Genevieve machte in ihrer Kurzschrift umfangreiche Notizen. »Und was sind Ihre Pläne, solange Sie hier sind?«, fragte sie.

»Mr. Thorwald möchte meine ersten Eindrücke von Amerika erfahren. Wir haben uns einige Tage bei Freunden in Connecticut aufgehalten, und jetzt bin ich ein paar Tage hier.«

Das führte zu einem Gespräch darüber, was sie in New York bereits gesehen hatte, was sie noch sehen wollte und was die Damen Cabot ihr zu sehen rieten.

»Wird Detective Chief Inspector Fletcher auch herkommen?«, fragte Miss Genevieve schließlich fast schüchtern. »Ich würde ihn zu gerne kennenlernen.«

Daisy schüttelte den Kopf. »Nein, leider nicht. Ich habe morgen einen Termin bei Mr. Thorwald, und übermorgen nehme ich den Zug nach Washington.«

»Ist vielleicht ganz gut so«, sagte Miss Genevieve seufzend. »Ich nehme an, britische Polizisten mögen Kriminalreporter ebenso wenig wie unsere. Schwester, reiche Mrs. Fletcher doch mal den Früchtekuchen.«

Der bleischwere Früchtekuchen war alles, was von der Vielfalt an Süßspeisen übriggeblieben war. Daisy lehnte dankend ab und hoffte, dass sie nicht allein verantwortlich war für das Verschwinden eines Großteils des restlichen Gebäcks. Auch in New York waren »Flach gebaut, vorne wie hinten« und eine auf die Hüften gerutschte Taille so

in Mode wie zu Hause. Obwohl Daisy dieses Ideal niemals erreichen würde, wollte sie keinesfalls an die Silhouette eines Zeppelins erinnern.

»Vielen Dank für die Teestunde«, sagte sie. »Es hat mich sehr gefreut, mit Ihnen zu plaudern. Ich glaube, ich mache noch einen kleinen Spaziergang, ehe es zu dunkel wird.«

»Ja, sehen Sie zu, dass Sie vor Einbruch der Dunkelheit zurück sind«, sagte Miss Genevieve. »Wir haben Halloween. Das bedeutet, dass heute Abend aller möglicher Unfug getrieben wird.«

»Ich sehe mir nur mal das General Post Office und die Pennsylvania Station an, wie Sie vorgeschlagen haben.«

Was sie auch tat. Der Bahnhof war den Caracalla-Thermen nachempfunden worden, wie sie gehört hatte, auch wenn man ihr nicht genau gesagt hatte, was die Caracalla-Thermen waren. Sie klangen irgendwie römisch. Der Bahnhof war auf jeden Fall beeindruckend und übertraf das Postgebäude auf der anderen Seite der 8th Avenue. Beide wiesen jedoch zahlreiche klassisch anmutende Säulen auf.

Pflichtschuldig umrundete Daisy das Postgebäude und notierte sich die Inschrift oberhalb der Säulenkolonnade: *Weder Schnee noch Regen noch Hitze noch trübe Nacht halten diese Kuriere von der raschen Vollendung ihrer vorgeschriebenen Runden ab.*

Dann schlenderte sie über eine andere Route zum Hotel zurück. Auf der 28th Street stieß sie auf eine kleine Parkanlage. Die meisten Bäume waren schon kahl, trotzdem war es hier nach den staubigen Straßen erfrischend. Kinder spielten im Dämmerlicht, und sie blieb stehen und sah ihnen zu. Die Spiele schienen denen in England zu gleichen - Himmel und Hölle, Murmelnwerfen, Fangen.

Die Kinder, die Fangen spielten, rannten um Daisy herum. Als sie sich umdrehte, um ihnen zuzusehen, entdeckte sie einen Mann, der hinter einem Baum verschwand, als wollte er nicht gesehen werden.

Er sah dem jungen Mr. Lambert verblüffend ähnlich, aber sie

täuschte sich doch sicherlich. Warum hätte ihr Lambert folgen sollen?

\*

Am nächsten Morgen machte sie sich zu ihrer Verabredung auf. Die Büros der Zeitschrift *Abroad* und weiterer dazugehöriger Publikationen befanden sich im Flatiron Building. Bei ihrem ersten Besuch war Daisy zu aufgeregt gewesen, um sich das ungewöhnliche Bauwerk richtig anzusehen.

An diesem Morgen hatte sie noch ein paar Minuten Zeit. Sie schlenderte durch den Madison Square Park, wo ihr die verkohlten Haufen von Halloweenfeuern und die ausgebrannten Reste von Feuerwerkskörpern auffielen. An der Kreuzung zwischen der 23rd Street und der 5th Avenue blieb sie stehen und blickte hinüber zu ihrem Ziel. Das Fuller Building, wie es ursprünglich genannt worden war, war einem dreieckigen Grundstück mit sehr spitzem Winkel angepasst worden, wo der Broadway auf die beiden anderen Straßen stieß. Daisy fand, dass das Gebäude weniger wie ein Bügeleisen aussah, was der englische Name bedeutete, als vielmehr dem Bug eines großen Schiffes glich, das in nördliche Richtung durch Manhattan pflügte.

Der kalte Wind, der hier pfiff, verstärkte diesen Eindruck. Als Daisy zusammen mit vielen anderen Fußgängern die breite, belebte Kreuzung unter dem Blick eines gestressten Verkehrspolizisten überquerte, hielt sie ihren Hut fest.

Während sie sich nach Süden wandte und auf den Eingang zuing, starrte sie zu den verschnörkelten Steinskulpturen der Fassade hinauf. Und immer höher. Sie hatte angenommen, sich an die New Yorker Wolkenkratzer gewöhnt zu haben, doch jetzt wurde ihr etwas schwindelig. Das Gebäude schien zu wanken und sich bedrohlich über sie zu neigen.

Schnell senkte sie den Blick wieder auf Straßenhöhe, da fiel ihr ein